

Juni '87

Herausgegeben vom

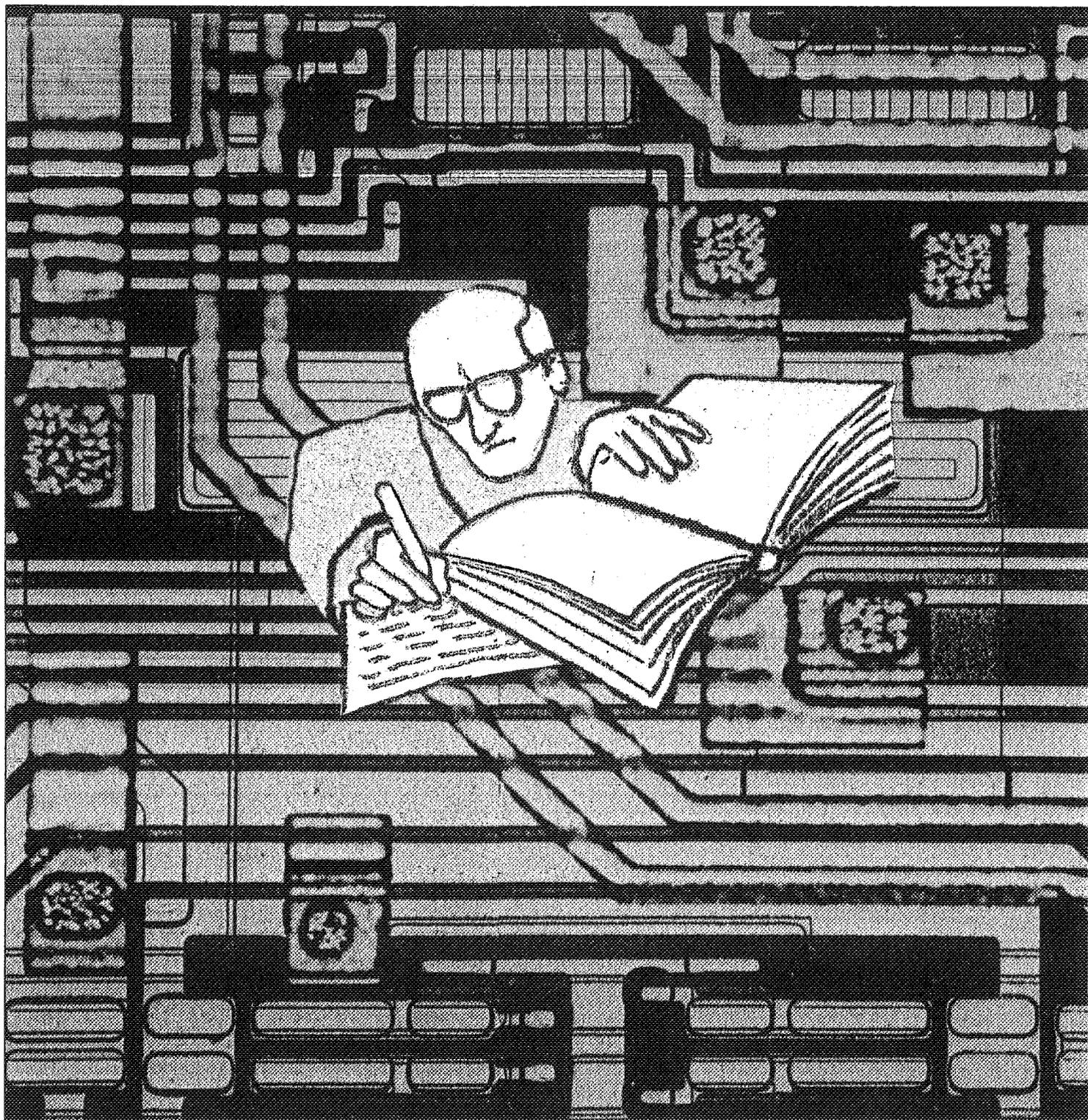
Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V., DM 7,50

D 7049 F

medien 2/87 Belegexemplar

Medienpädagogische
Zeitschrift
für die Praxis

praktisch



Computer

Computer und Schule
Computerkurs
Frauen und Computer

Arbeitshilfen

Åke und seine Welt
Heimsuchung: Die ev.
Kirche · Vaters Land

Diskussion

Zum Thema: Ende des
Lesens · Überwindung
der Medienorientierung

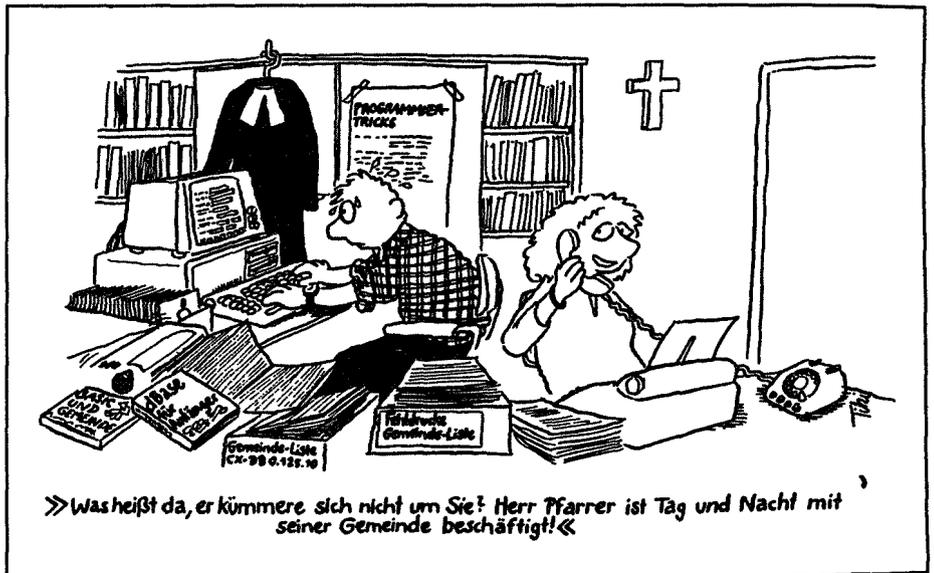
Vor zwei Jahren, in den einführenden Bemerkungen zu Heft 2/85 mit dem Schwerpunktthema „Neue Medien“, fühlte sich der Redakteur von Medien praktisch noch verpflichtet, die Beschäftigung mit „Btx, Computern u.a. in einer medienpädagogischen Zeitschrift“ zu legitimieren. Die Begründung lief darauf hinaus, daß die neuen Informations- und Kommunikationstechniken zwar selbst nicht originäre Gegenstände der Medienpädagogik seien, aber durch ihre Anwesenheit die Rezeption und Bedeutung der traditionellen Medien verändern und so zwangsläufig in den Blick einer zeitgemäßen Medienpädagogik gehören.

Inzwischen — vielleicht nach Ansicht mancher Leser bereits damals — dürfte eine derartige Überlegung als überflüssig eingeschätzt werden. Computer als Gegenstand pädagogischer Überlegungen und Computerkurse, ob kritisch oder technisch-instruktiv, gehören heute zum Programmangebot fast jeder medienpädagogischen und Bildungsinstitution. Der große Bedarf an Informationen und kritischen Argumentationshilfen zu einem technischen Phänomen, das die gesamte Arbeitswelt und Freizeit mit einem System von quasi-intelligenten und von Jahr zu Jahr intelligenteren Maschinen durchzieht, bringt alles Rasonieren darüber zum Verstummen, was diese rechnenden, textverarbeitenden, graphikzeichnenden Computer strukturell mit den traditionellen Medien gemein haben, die reale oder fiktive Wirklichkeitsausschnitte visuell, auditiv oder audiovisuell reproduzieren.

Und dennoch. Daß Medienpädagogen sich heute ausgiebig der Computer annehmen, ist von der Sache her nach wie vor nicht zwingend. Die Semantik und Funktion dessen, was auf dem alten und dem neuen Bildschirm erscheint, sind sehr verschieden. Ein simpler Grund für die Zuwendung der Medienpädagogen zum Computer liegt darin, daß dem Hauptarbeitsfeld moderner Medienpädagogen, dem Fernsehbildschirm, der Computer wie ein Kuckucksei untergeschoben wurde. Der vertraute Bildschirm zeigte eines Tages keine Realbilder mehr oder animierte Zeichnungen, sondern Zahlen, Schrift, Graphiken — und er wurde medienpädagogisch bebrütet. Ein anderer nicht weniger simpler Grund liegt darin, daß es für das neue, explosionsartig sich verbreitende

Phänomen noch keine zuständige pädagogische Disziplin gab, die Ansprüche auf das lukrative Terrain hätte anmelden können. Eine originäre Pädagogik der modernen elektronischen Technik gibt es nicht. Wir haben keinen Grund das zu bedauern, aber wir sollten wissen: wir müssen viel dazulernen.

Gerade Medienpädagogen, die ihr Handwerk beherrschen, sollten bedenken, daß sie für die neue Aufgabe nicht gut vorbereitet sind. Wer sich in der Gestaltung und Didaktik der traditionellen Medien, in Bildaufbau, Filmdramaturgie, Inhaltsanalyse, in Vermittlungs- und Rezeptionsfragen auskennt, der wird eine vergleichbar präzise Computerpädagogik nur dann erarbeiten können, wenn er sich der Neuartigkeit der neuen Technik bewußt ist. J.G.



Zeichnung: Werner Küstenmacher

medien praktisch

Impressum

Herausgeber:

Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V. (GEP)
 Direktor: Hans-Wolfgang Heßler
 Fachbereich Film/Bild/Ton
 Leiter des Fachbereichs: Martin Rabius

Redaktion:

Johannes Gawert (verantwortlich)

Redaktionsbeirat:

Dr. Kurt Bätz, Imme de Haen, Gerald Hintze, Klaus Hoffmann, Rudolf Joos, Friedemann Schuchardt, Dr. Reinhard Veit

Erscheinungsweise:

vierteljährlich, jeweils zur Mitte des Quartals

Bezugspreis:

Einzelheft DM 7,50
 Jahresabonnement DM 30,—
 Studenten erhalten 30% Rabatt (Immatrikulationsbescheinigung erforderlich)
 jeweils inkl. Versandkosten und MwSt.
 Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig.

© 1987 für alle Beiträge, soweit nicht anders angegeben, bei Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V. Jeglicher Nachdruck ist nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung durch die Redaktion gestattet. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen. Mit

Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Anschrift von Herausgeber, Redaktion und Verlag:

Friedrichstraße 2-6, Postfach 170361
 6000 Frankfurt am Main 17
 Tel.: (069) 7157-0
 Redaktion (Durchwahl): 7157152

Titel: Dirk Streitenfeld (unter Verwendung einer mikroskopischen Aufnahme von Leiterbahnen in einem Chip)

Satz: GEP

Satzmontage und Druck:

Königshausen + Neumann, Würzburg

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegen Prospekte der Matthias-Film, des Verlags Medien-Infothek und des GEP bei.

Computer**Kritischer Computerkurs**

Praktizieren — Reflektieren —
Diskutieren
von Eggert Holling,
Renate Kahle und Peter Kempin
Seite 4

Neue Medien — nein danke?

Chancen und Risiken
der Informationstechnologien
von Brigitte Kramer
und Rüdiger Werner
Seite 8

Didacta 1987

von Johannes G. Wiese
Seite 11

Computer in der Schule

Über die Chancen
einer kybernetischen Bildung
von Gerhard J. Stratenwerth
Seite 13

Frauen und Computer

Zwischen Pragmatismus,
Skepsis und Unbehagen
von Jan-Uwe Rogge
Seite 18

**Elektronische Brücke
in die Alltagswelt**

Was Computer
für Behinderte tun können
von Christian Rost
und Georg Seeßen
Seite 22

Medien über Medien**Der Animationsfilm (II)**

Filme und Videos zur Medienkunde
(2. Folge)
von Fernand Jung
Seite 26

Videobänder**(2) Empfehlenswerte
Videos**

von Margret Köhler
Seite 30

Arbeitshilfen AV-Medien**Åke und seine Welt**

Spielfilm
besprochen von Rotraut Greune
Seite 34

Vaters Land

Dokumentarfilm
besprochen von Andreas Seiverth
Seite 37

**Heimsuchung:
Die ev. Kirche
und das Dritte Reich**

Dokumentarfilm
besprochen von Kurt Bätz
Seite 41

**... und immer
heißt es lächeln**

Dokumentarfilm
besprochen von Hans Riebsamen
Seite 43

Rettet unsere Böden

Tonbildreihe
besprochen von H.-E. Lubrich
Seite 44

Schöpfung

Folienmappe
besprochen von Georg Künzel
Seite 46

Kinder-Flohmarkt

Mit Kindern die Umwelt schützen
Musikkassetten
besprochen von Holger Huhle
Seite 47

Filmarbeit**Erfahrungen
mit Filmnächten**

von Arnold Hildebrandt
und Klaus Neumärker
Seite 48

Diskussion**Wo sind die Pharisäer?**

Kommentar zum Thema
„Ende des Lesens?“
von Bodo Franzmann
Seite 51

Anmerkungen

zum Artikel von Bodo Franzmann
von Barbara Eschenauer
Seite 52

**Überwindung der
Medienorientierung**

Anmerkungen zur Medienpädagogik
von Ben Bachmair
Seite 53

Dritte Welt im Film**Identitätssuche**

Venezuela-Filme im „Forum“
von Horst Pöttker
Seite 55

**Vom ethnographischen
zum Abenteuerfilm**

Jahrestagung der BAG
von Hans-Joachim Eickelmann
Seite 57

Medien-Report**Bundesweites Forum
nichtgewerblicher
Filmarbeit**

von Hans-Joachim Eickelmann
Seite 58

Zukunft der Kleinmedien

9. Werkstatt-Tagung Bild/Ton
von Horst Kottke
Seite 60

Radio im Wandel

10. Stuttgarter Tage
der Medienpädagogik
von Lothar Mikos
Seite 62

Fernsehen und Familie

Tagungsbericht
von Ben Bachmair
Seite 63

Medien-Literatur

Seite 64

Namen und Nachrichten**Oberhausen 1987**

von Fernand Jung
Seite 67

10 Jahre KJF

von Martin Zint
Seite 69

Neue Filme des Monats

Seite 70

Medien-Info

Seite 71

Leserforum

Seite 74

Stichwort zur Medienpraxis

(18) Bundesprüfstelle
von Rudolf Stefen
Seite 75

Überwindung der Medienorientierung

Anmerkungen zu einer systematischen Theorie der Medienpädagogik, von Ben Bachmair

Der Autor nimmt den Leserbrief von G. Zimmermann in mp 1/87, S. 75 f. zum Anlaß, um seine Theorie der kommunikativen Entfremdung in medienvermittelten Lebensformen zu erläutern. d.Red.

Die Artikel *Alternative Medienarbeit?* (medien praktisch 2/86) und *Auto und Fernsehen* (pädagogik heute, 7-8/86) sind auf Kritik gestoßen: Es ginge wieder einmal um kulturpessimistische Medienkritik und um die „zirkuläre Produktion“ medienpädagogischer Scheinprobleme (Zimmermann, medien praktisch 1/87, S. 75f; Kübler, Medium, 1/87, S. 51ff). Ich will den Stein des Anstoßes aufgreifen und dabei die medienpädagogische Theorie ein wenig unter die Lupe nehmen: Gibt es immer die gleichen — zirkulären — Argumentations- und Deutungsmuster? Was steckt an Phänomenen hinter der Medienkritik? Von hier aus will ich zu Kernpunkten einer systematischen Theorie der Medienpädagogik kommen.

Von medienorientierten zu lebensweltbezogenen Argumenten

Faulstich (1982, S. 7) beginnt seine historische Auseinandersetzung zu Medienästhetik und Mediengeschichte mit der Schelte: „Es wäre prometheisch, und dumm, die Medien einfachhin an den Pranger zu stellen, wohin sie dem ersten Anschein und auch dem idealistischen Geiste nach, mehr oder weniger angespuckt, zweifellos gehörten. Vielmehr gilt es, nach dem realistischen Gesetz des In-der-Welt-Seins, sich zu ihnen als zu einem Gegebenen zu verhalten.“ Zimmermann (mit seiner Kritik in medien praktisch 1/87) stellt sich in diese Argumentationsschiene, indem er Belege dafür anführt, daß sich die konservative Medienpädagogik immer schon „negativ“ mit neuen Medien auseinandergesetzt hat; daß Medien immer schon als gefährlich angesehen wurden; Angst auslösend, weil Medien wichtige oder beschützenswerte Kulturgüter zerstörten. Zimmermann belegt die Naivität dieser Art von Kritik, indem er auf die Diffamierung lesender Mädchen und Frauen verweist. Das ist richtig:

Was wäre passiert, wenn Frauen nicht begonnen hätten, Trivilliteratur zu lesen, obwohl dies als Sitten- und Kulturverfall gebrandmarkt wurde. Das Beispiel aus den 50er Jahren zeigt, daß die kulturkritische Sicht des Mädchens, das Trivilliteratur liest und dann zur Dirne wird, noch gar nicht so weit zurückliegt.

Solche Beispiele sind leicht als dumm und absurd herauszustellen, weil sie platt und durchsichtig einen Kausalzusammenhang postulieren, den es nach unserer aller Erfahrung nicht gibt. Aber ist damit schon evident, daß Medien-Innovationen ausgehalten werden müssen? Daß man sich mit Kritik nicht dem medienpädagogischen Gestaltungswillen widersetzen darf? Daß man den Willen zur Gestaltung von Medien und Medienerziehung aufbringen muß?

Mit diesen Fragen habe ich mich — trotz kritischen Tenors — in eines der typischen Argumentationsmuster begeben, typisch nicht nur für Medien-Innovationen. Es ist ein allgemeines und von uns akzeptiertes Muster, das festlegt, wie mit Technikentwicklung im allgemeinen zu verfahren sei: Wenn etwas vorhanden ist, kann man es nicht wegdiskutieren, man muß gestaltend mitwirken. An dieser Stelle behaupte ich, daß diese Mitwirkung, z.B. in den 70er Jahren im Sinne der „aktiven Medienarbeit“, eine historische Dummheit war, weil wir an der falschen Stelle mitgewirkt haben und weil wir damit zu pädagogischen Narren wurden, die sich vor den Karren eines technologischen Wachstumsdenkens haben spannen lassen.

Mit einem Begriff wie „technologisches Wachstumsdenken“ befreit man sich ein Stück von unseren komplexen, jedoch immer noch medienorientierten Argumentationsfiguren. Von dieser Medienorientierung wegzukommen, ist im Moment die theoretische Aufgabe! Wir brauchen Argumente, die nicht auf Medien und Medien-Innovationen reagieren, die uns vielmehr zur Lebenswelt

der Kinder führen; die uns in die Lage versetzen, die Lebenswelt von Kindern, kindliche Art von Kommunikation zu beobachten und zu verstehen. Erst auf der Basis dieser Beobachtungen sind Vorschläge für Erziehung und Unterricht sinnvoll.

Der verborgene Kern medienkritischer Argumente

Der Vorschlag, in der systematisch theoretischen Diskussion von der Medienorientierung wegzukommen, dagegen die Lebenswelt und die Kommunikation der Menschen in den theoretischen Mittelpunkt zu stellen, greift explizit und bewußt auf, was mit medienkritischer Argumentation implizit schon gemacht wurde. „Hinter“ der kulturpessimistischen Kritik an den jeweils neuen Medien vom Buch bis zu Video, Privatfunk und Computer, stehen Vorstellungen, wie Lebensläufe, Kommunikation, Moral der Menschen usw. sich verändern bzw. verändert wurden und werden.

Die Kritik an der Trivilliteratur „meint“ deshalb letztlich etwas anderes als die Kritik am Videoclip. „Hinter“ der aktuellen Medienkritik stehen andere Phänomene und Argumentationsfiguren als „hinter“ der historischen Medienkritik. Man muß also hinter die Bezeichnung „Medien“ schauen, will man verstehen, auf welche Phänomene argumentativ reagiert bzw. eingegangen wird, was als bedrohlich, als bedroht, als schützenswert erlebt, gedacht wurde und wird. Gemeinsam ist aller Kritik an den jeweils neuen Medien, daß sie auf den Zerfall interaktiver Kommunikationsstrukturen reagiert. Weil interaktive und damit erlebbare Kommunikationsstrukturen im Kontext von Medien-Innovationen zerfallen, stehen Medien als sichtbarer Teil der Kommunikation für die gesamte Kommunikation. Auf diese Veränderung von Kommunikation bzw. auf die als bedrohlich erlebten Aspekte dieser Veränderung richtet sich die jeweilige Medienkritik im Rahmen medienorientierter Argumentationsfiguren.

Weil der absurd anmutende Zusammenhang zwischen erotischer Trivilliteratur, Mädchen und Prostitution auftauchte, folgt hier zur Konkretisierung ein Blick auf die psychohistorischen Studien von H. Plaul (1983). Plaul stellt in breiten und genauen Analysen dar, welche psychohistorischen Entwicklungen mit bestimmten Typen von Trivilliteratur einhergingen. So hat z.B. die sentimentale Literatur Ende des 18.

Jahrhunderts auch Funktion für die Subjektentwicklung. Eine neue lesende Generation begann, sich selbst zu fühlen, wollte sich selbst fühlen (Plaul, S. 102), setzte damit dem „ungebrochenen Fortbestehen der Feudalgesellschaft trotz zunehmender Verbreitung aufklärerischen Gedankenguts“ einen „inneren Widerstand“ entgegen. Erotische Trivialliteratur bekam dabei subversive Funktion, weil Menschen anfangen, sich ihrer als erotische Subjekte zu vergewissern. Die Kritik der erotischen Trivialliteratur ist deshalb letztlich eine Diffamierung dieser subversiven Entwicklung hin zum erotischen Subjekt, eine Diffamierung, die sich offensichtlich bis in die 50er Jahre unseres Jahrhunderts hinein erhalten hat.

Die Gleichsetzung von erotischer Trivialliteratur mit einem entsprechenden Videoclip ist bei solch psychohistorischer Sichtweise nicht mehr zulässig. Fernsehkritik, Kritik von Videokassetten usw. bedeutet dann nicht, Stellung gegen das Sich-selber-Fühlen, sich als Subjekt fühlen, zu nehmen. Meine Medienkritik richtet sich auf andere Punkte, die sich jedoch nicht mittels medienorientierter Argumentationsfiguren erkennen lassen. Ich suche nach Argumentationsfiguren, die nicht auf die Medien reagieren, die vielmehr Kommunikation und aktuelle Lebensformen in den Mittelpunkt stellen. Bei genauer Betrachtung von Kommunikation und Lebensformen finde ich dann die Punkte, die mich veranlassen, z.B. das Fernsehen als Leitmedium eines Konsum- und Mediennetzes zu kritisieren, oder allgemeiner gesagt, die Technologisierung von Kommunikation als Form kommunikativer Entfremdung zu verstehen.

Vom Sender-Empfänger-Modell zur Theorie symbolischer Vermittlung

Die Medienorientierung in der Kommunikationstheorie und in der Medienpädagogik geht einher mit der Herauslösung von Medien aus einmaligen und räumlich begrenzten Kommunikations- und Interaktionssituationen. Dabei hat sich die Forschung ebenso wie die medienpädagogische Praxis auf den dafür verantwortlichen Mechanismus eingelassen, ihn als quasi natürlich immer mit bedacht und damit auch festgeschrieben: Mit dem Telegrafen als dem Medium, das die Eisenbahn kommunikativ begleitet, das dem Transportsystem der Eisenbahn seine informationstechnologische Infrastruktur gab, hat sich die gesellschaftliche Erfah-

rung, wie Kommunikation abläuft, in eine Richtung entwickelt: Kommunikation wurde, weil ganz selbstverständlich tagtäglich erfahrbar, zum Informationstransport von einem Sender zu einem Empfänger.

Der Rundfunk hat sich erfolgreich nach dieser Logik organisiert; Datenverarbeitung ist ohne dieses Prinzip gar nicht denk- und machbar. Die Kommunikationstheorie hat sich darauf zustimmend oder kritisch eingelassen; die Wirkungsforschung hat dieses Grundprinzip durch kausallogische Untersuchungen ideologisch „unterfüttert“. Der sichtbare, erfassbare und beeinflussbare „Teil“ des Informationstransportes sind nun die Medien, auf die alle Argumentation und Praxis, zustimmend oder kritisierend, zuläuft. Die Medien als organisatorischer, praktischer und theoretischer Archimedischer Punkt lassen sich deshalb kommunikationstheoretisch und lebenspraktisch auch nicht so leicht „knacken“.

Zwar tauchten bei der Einführung des Fernsehens gegenläufige Argumente in bewahrpädagogischem und wertkonservativem Gewand auf. Das hat jedoch wenig bewegt. Erst mit der Alltäglichkeit des Fernsehens Anfang der 70er Jahre hatten andere kommunikationstheoretische Traditionen Chancen, wahrgenommen zu werden, insbesondere der Symbolische Interaktionismus und die psychoanalytische Theorie. Langsam gelang es, auch diese Traditionen zur Grundlage praktischer Medienpädagogik und empirischer Forschung zu machen.

Greift man diese Traditionen ganzheitlich lebensorientierter, kommunikativer Reflexion auf, sind die technischen Medien nur noch als Indikatoren bzw. innerhalb eines kommunikativen, psychohistorisch gesellschaftlichen Konzeptes „interessant“. Neue Phänomene und Fragestellungen werden statt dessen wahrgenommen und wichtig.

Für praktische pädagogische Zwecke und als Bezugsrahmen empirischer Forschung habe ich mir eine „Theorie symbolischer Vermittlung“ zurechtgelegt und auch schon ein Stück weit erprobt (*Medienverwendung in der Schule*, 1979; *Symbolische Verarbeitung von Fernseherlebnissen in assoziativen Freiräumen*, 1984). Grundannahme ist nicht mehr der Informationstransport innerhalb einer Sender-Empfänger-Beziehung, sondern die symbolische Vermittlung von Menschen, Interaktion, Realität, Ausdruck und Gestaltung. Dabei ist Meads Arbeit vom Beginn unseres Jahrhun-

derts (*Geist, Identität und Gesellschaft*) von zentraler Bedeutung, aber auch neuere dialektische Ansätze wie die Wissenssoziologie von Berger und Luckmann (*Gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*). Mit Hilfe eines Konzepts symbolischer Vermittlung läßt sich der traditionell definierte Forschungsgegenstand „Medienwirkung“ und „Medienrezeption“ neu bestimmen, d.h., es können nun andere Phänomene beobachtet, analysiert und interpretiert werden; z.B. die Funktion von Medienspuren im Alltagshandeln von Kindern“ (Bachmair, 1984, S. 68). Dabei geht es um die Beziehung von subjektiven und handlungsleitenden Themen der Kinder, Interpretationsmustern und Fernsehsymbolik. Dieses Konzept läßt sich auch für Medienproduktion verwenden (siehe Lorey, 1987, S. 43).

Für die praktische Medienpädagogik ergibt sich ein anderer Arbeitsschwerpunkt als der der „Medienarbeit“: Förderung von Ausdrucks- und Gestaltungsfähigkeit angesichts kommunikativer Entfremdung (ausgeführt wurde dieser Gedanke u.a. in *Alternative Medienarbeit?*, medien praktisch 2/86).

Literatur

- Anders, G.: *Die Welt als Phantom und Matrize. Philosophische Betrachtungen über Rundfunk und Fernsehen*. In: *Die Antiquiertheit des Menschen. Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution*; München 1987 (Original 1956)
- Bachmair, B.: *Medienverwendung in der Schule*; Berlin 1979
- Bachmair, B. u. M.: *Symbolische Verarbeitung von Fernseherlebnissen in assoziativen Freiräumen*; 2 Bde., Kassel 1984
- Bachmair, B.: *Alternative Medienarbeit? Gedanken zur Vergewisserung unseres theoretischen und praktischen Tuns*; medien praktisch 2/86, S. 49-53
- Bachmair, B.: *Auto und Fernsehen — Objekte der Begierde. Kulturhistorische Gedanken zur Technologisierung von Mobilität und Kommunikation*; in: *pädagogik heute*, Heft 7-8/Juli-August 1986, S. 4-11
- Berger, P.L./Luckmann, T.: *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*; Frankfurt 1969
- Faulstich, W.: *Medienästhetik und Mediengeschichte*; Heidelberg 1982
- Kübler, H.-D.: *Zirkuläre Problemproduktion. Das Fach Medienpädagogik behauptet sich*; Medium 1987, Heft 1, S. 51-53
- Lorey, E.M.: *Zensiertes Erwachsenenbewußtsein. Kinderfernsehen und sein möglicher Ort in der Kinderkultur*; Medium 1987, Heft 1, S. 41-45
- Mead, G.H.: *Geist, Identität und Gesellschaft*; Frankfurt 1968 (Original Chicago 1934)
- Plaul, H.: *Illustrierte Geschichte der Trivialliteratur*; Hildesheim, Zürich, New York 1983